Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 72 (1965)

Heft: 9

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nen, die Teilzeitarbeit gerade auch unter solchen Gesichtspunkten einläßlicher zu überprüfen.

In bezug auf den Detailhandel drängt sich der verstärkte Einsatz von Teilzeitbeschäftigten sehr zwingend auf. Der Detailhandel rekrutiert zwar schon heute viele Aushilfen aus dem Heer der nicht vollbeschäftigten Hausfrauen. Das «Reservoir» ist aber noch nicht erschöpft, doch sind die Organisationsformen, um diese Menschen für den Arbeitseinsatz zu gewinnen, noch nicht voll entwickelt. Die Spitzen der Verkaufszeiten sind ohne solche zusätzliche Arbeitskräfte in Zukunft aber gar nicht mehr zu bewältigen.

Bei der Teilzeitarbeit wirkt sich ganz allgemein die Tatsache vorteilhaft aus, daß die Teilzeitbeschäftigten sehr oft — wie übrigens auch die Heimarbeiterinnen — auf eine frühere langjährige Erfahrung zurückblicken können und keine langen Einarbeitszeiten erforderlich machen. Auch der Hang zum Wechsel des Arbeitgebers ist bei diesen Arbeitnehmern nicht so groß wie bei andern Kategorien. Es sind bedeutende Vorteile, wenn man sich der rechnerischen Erhebungen erinnert, die beispielsweise schon über die Kosten eines Arbeitsplatzwechsels angestellt worden sind.

Die Fragen, die direkt oder indirekt mit Teilzeitbeschäftigung und Heimarbeit zusammenhängen, bedürfen der einläßlichen und sehr sorgfältigen Ueberprüfung. Es liegt hier eine Chance, die genutzt werden sollte. Die Tradition, die der Textilwirtschaft in bezug auf die Heimarbeit zur Verfügung steht, schafft hier eine Sonderstellung, ebenso der Umstand, daß für die Teilzeitbeschäftigung und für die Heimarbeit vor allem Frauen in Frage kommen dürften, die in der Textilbranche strukturmäßig besonders gesucht sind.

Aus aller Welt

Situationsbericht aus der indischen Baumwollindustrie

B. Locher

Seit ungefähr zehn Jahren hat Indien Versuche unternommen, um sich innerhalb der Weltindustrie einen festen Platz zu erobern. Zahlreiche neue Industriezweige sind entwickelt worden, die teilweise für Indien ein Novum darstellen. Trotz diesen bedeutenden Anfängen einer vielverzweigten Industrie nimmt die Baumwolltextilbranche in Indien noch immer eine Schlüsselstellung ein; dies sowohl in bezug auf ihr Kapital, auf die Anzahl der Arbeitskräfte als auch hinsichtlich des Bruttoertrages oder Reingewinnes.

Dieser Industriezweig, der auf eine nahezu hundertfünfzigjährige Vergangenheit zurückblicken kann, hat in den letzten Jahren eine weitgehende Modernisierung erfahren und vermochte sich auch auf der Exportseite zu entfalten. Unter allen Textilproduktionsländern steht Indien (wie aus indischer Quelle berichtet) nach den Vereinigten Staaten an zweiter Stelle vor einer Reihe anderer bedeutender Produktionsländer wie Japan, Westdeutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien. Im Export von Textilerzeugnissen wird Indien (von der gleichen Quelle) als das zweitwichtigste Ausfuhrland nach Japan bezeichnet.

Der eigentliche Beginn der indischen Baumwollindustrie geht auf das Jahr 1818 zurück, als britische Handelsleute überlegten, daß es vorteilhafter wäre, die indische Baumwolle in Indien selbst zu verarbeiten, anstatt sie nach Lancashire, dem britischen Baumwollzentrum, zu exportieren und in Form von Fertigwaren wieder nach Indien zurückzubringen. Natürlich reicht die Tradition der Herstellung feiner Stückgüter in Indien auf eine viel frühere Zeit als die vorgenannte zurück, und diese lange Erfahrung war für die weitere Entwicklung des Baumwollzweiges zu Beginn des letzten Jahrhunderts äußerst wertvoll.

Der erste industrielle Baumwolltextilbetrieb in Indien wurde im Jahre 1851 in Bombay errichtet. In der Folge hatte das indische Unternehmertum in vermehrtem Maße in der Baumwollspinnerei Fuß gefaßt. Allerdings sah sich diese Industrie in den ersten Jahren ihrer Existenz großen Schwierigkeiten gegenüber, die vornehmlich mit der Konkurrenz aus Lancashire in Verbindung standen. Eine dauernde Aufwärtsentwicklung trat erst nach Ueberwindung der Wirtschaftskrise im Jahre 1923, um das Jahr 1926 ein, als die indische Regierung der Textilindustrie Schutzzölle einräumte, die während 20 Jahren, bis zum Jahre 1947, Gültigkeit hatten. Diese Jahre bedeuteten für die Textilindustrie eine Zeitspanne des Wachstums und der Modernisierung von Einrichtungen und Anlagen. Nach Kriegsende traten nochmals nachteilige Auswirkungen ein; Nachfrage und Produktion nahmen stark ab.

Mit der Proklamation Indiens als freie Nation im Jahre 1947 fanden auch in der Textilindustrie Veränderungen statt, und bis zum Jahre 1953 hatte sie sich eine solide Basis geschaffen. Indessen befanden sich auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet Entwicklungen im Gange, die hauptsächlich darauf abzielten, den Lebensstandard der Bevölkerung zu heben. Dieser Trend hat erheblich zur Kräftigung der Baumwollbranche beigetragen.

Am Ende des ersten Fünfjahrplanes (1956) blickte die Textilindustrie nicht bloß auf das von ihr erfüllte Pensum zurück, sondern sogar auf dessen Ueberschreitung. Beim Abschluß des zweiten Fünfjahrplanes (1961) zählte Indien im Spinnereisektor 13,7 Millionen aktive Spindeln und etwa 200 000 Webstühle, die pro Jahr 870 Millionen Kilo Garn sowie 4,6 Milliarden Meter Stoff produzierten. Weitere 2 Milliarden Meter Gewebe wurden von Hand- und mechanischen Webereien hergestellt. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Geweben stieg in Indien trotz dem enormen Bevölkerungszuwachs von 8,5 Meter im Jahre 1950/51 (Finanzjahr, Beginn 1. April) bis zum Jahre 1960/61 um 5,7 Meter auf 14,2 Meter. Nachdem für den laufenden dritten Fünfjahrplan mit einem weiteren Anstieg des Einkommens der Bevölkerung gerechnet wird, dürfte sich der Bedarf an Baumwollfertigprodukten bis 1965/66 um rund 20% erhöhen. Die Jahresproduktion im Spinnereisektor wird im Rahmen des dritten Fünfjahrplanes auf 5,3 Milliarden Meter geschätzt. Zwecks weiterer Forcierung der Produktion sind die bestehenden Anlagen mit 25 000 automatischen Webstühlen ergänzt worden.

Beträchtliche Expansionspläne

Die indische Textilindustrie vermochte nicht allein durch eine mehr oder minder stetige Produktion Fortschritte zu erzielen, sondern auch durch ihre Anpassung an den Modetrend. Vor dem Jahre 1956 hatte der Großteil der Produktion aus mittelfeinen Geweben bestanden, während sich die Industrie heute vermehrt auf die Herstellung von feinen und feinsten Geweben wie Popeline, Krepp, Köper, Kattun und Gabardine konzentriert. In der Bearbeitungsweise haben ebenfalls Neuerungen Platz gegriffen, indem heute bedeutend mehr Ware als früher gebleicht, gefärbt und bedruckt wird.

Obwohl die Fortschritte in der indischen Baumwollindustrie nicht gerade als erheblich zu bezeichnen sind, weist ihr Wachstum ein ziemlich stetiges Tempo auf. Trotz

begrenzter Hilfsmittel hat die indische Baumwollindustrie versucht, auch auf technischem Gebiet Schritt zu halten. So tauschen zusehends mehr Spinnereien ihre veralteten Blasraummaschinen gegen modernste Anlagen aus. Die früheren Krempelmaschinen werden durch neuzeitliche Kämmverfahren zur Produktion feiner Gewebe ersetzt. Als von besonderer Wichtigkeit gilt auch die Einführung der automatischen Barber-Coleman-Maschinen. Andere Neuerungen zahlreicher Art, wie moderne Färbe- und Druckmethoden, befinden sich im Ausführungsstadium.

Aufbau des Textilmaschinensektors

Einer der Sektoren, die seit Erlangung der Unabhängigkeit des Landes erhebliche Fortschritte erzielt haben, betrifft die Produktion von Textilmaschinen. Da es sich Indien im Zuge seiner Industrialisierung auf die Dauer nicht leisten kann, im bisherigen Umfange auf den Import angewiesen zu sein, hat es sich teilweise schon heute auf die Fabrikation einer ganzen Anzahl von Textilbetriebsausrüstungen, wie Webrahmen, Webstühle u. a. m., eingestellt. Der Wert der Produktion von Textilmaschinen hat bereits die Höhe von 185 Millionen Rupien (1 Rupie = rund 90 Rp.) pro Jahr erreicht, während der Produktionswert von Bestandteilen etwa 120 Millionen Rupien beträgt. Am Ende des dritten Fünfjahrplanes im März 1966 dürfte der Wert der Textilmaschinenproduktion (wie aus Indien berichtet worden ist) pro Jahr rund 300 Millionen Rupien ausmachen.

Rohstoffe

Was ist Seide?

P. Ostertag
in Firma Ostertag, Hausamann & Co.

In der «Textilrevue» Nr. 7 + 7a vom 18. Februar 1965 ist unter diesem Titel eine Einsendung veröffentlicht worden, die nicht unbeantwortet bleiben darf.

1. Es gibt wohl keinen Fachmann, der auf die im Titel gestellte Frage nicht spontan antwortete:

«Seide» bezeichnet den Faden der Seidenraupen und die aus ihm hergestellten Gewebe

Zweifel darüber zerstreut jedes Lexikon. Untersucht man, warum die Dichter aller Zeiten und in allen Sprachen die Seide besingen, warum die großen Maler Seidenglanz, Farbenspiel und Faltenwurf darzustellen liebten, warum die Völker an der Seidenstraße, von den Chinesen bis zu den Römern, Seidenstoffe mit Gold aufwogen, warum die Menschen Seide seit ihrer Entdeckung durch Kaiserin Ssì vor 4590 Jahren ununterbrochen hochschätzten, so steht man staunend vor einem Bouquet von Eigenschaften des fast unsichtbar feinen Fädchens, Eigenschaften, die alle zusammen als unnachahmbare, unteilbare und unabdingbare Einheit mit dem Begriff «Seide» verknüpft sind.

Während fast alle Sprachen ihren Ausdruck für Seide von «Ssì» ableiten, sucht der Japaner offenbar mit «Kinu» für Seide und «Kin» für Gold Anlehnung an das begehrte gelbe Metall.

In der Tat steht *eine Gruppe* von Eigenschaften der Seide dem Golde nahe. So nahe, daß Seide im Fernen Osten heute noch Hortungszwecken dient. Denn Seide ist wertbeständig, leicht teilbar, praktisch verwendbar, als Rohgewebe unbeschränkt haltbar, im Verhältnis zum Wert leicht und raumsparend zu transportieren, zu lagern, zu erkennen, zu identifizieren (Brennprobe).

Die andere Gruppe von Eigenschaften berührt nicht nur des Menschen Haut, sondern vielmehr sein Gefühl, seinen Wunsch gut gekleidet zu sein. Denn Seide vereinigt Schönheit, Sinn für das Edle, das Würdige und Festliche mit gesunder, angenehmer, über alle Zeiten bewährter Kleidsamkeit.

Die Gesamtheit aller dieser Eigenschaften, nicht einzelne Teile, nicht allein das Aeußere, *das ist Seide.*

2. *Was ist nicht Seide?*

Das Wunder der Seide nachzuahmen, um von der Seidenraupe unabhängig zu werden, gelang dem erfinderischen Menschen bis zu einem bestimmten Grade. Einzelne Eigenschaften konnten übertroffen werden. Betrachtet man aber die Gesamtheit der Eigenschaften, mit welchen Mutter Natur den Seidenfaden ausrüstete, um das Fortleben der Seidenraupengenerationen zu sichern, so wird niemand mehr zweifeln, daß die Seide so unerreichbar bleiben wird wie die künstliche Reproduktion des Lebens selbst.

Gewiß verdienen die bedeutenden Nachbildungen der Seide, unter *eigenen Namen* berühmt zu werden. Ob diese die Seide kommerziell übertreffen oder nicht ist unerheblich: sie sind und bleiben *Nichtseiden.*

3. Um der *Einsendung* in der «Textilrevue» möglichst gerecht zu werden, lassen wir sie im Wortlaut ungekürzt folgen:

> Was ist Seide?
>
> Einer der strittigen Punkte im Ringen der deutschen Textilwirtschaft mit dem Bundeswirtschaftsministerium um die endgültige Fassung des Gesetzesentwurfes für eine Textilkennzeichnung ist der Begriff «Seide». Sprecher des Verbandes der Deutschen Seiden- und Samtindustrie sprachen die Hoffnung aus, daß sich die Seide als Oberbegriff für alle seidenartigen Textilien durchsetzen werde. Das letzte Wort habe der Bundestag zu sprechen. Die Seiden- und Samtindustrie verbraucht nur noch unter 1 % ihres gesamten Rohstoffeinsatzes reine Seide. Sie glaubt aber, daß im Sprachgebrauch Seide auch für Kunstseide gleichgesetzt sei. Das sei auch international üblich. Auf den Textiletiketten würde man sich auf Bezeichnungen wie Azetat-Chemiefaser oder Kupferkunstseide beschränken, aber in der Werbung und im Sprachgebrauch für Handel und Industrie gegenüber dem Kunden sollte der Begriff Seide als Oberbegriff erhalten bleiben.

Dazu wäre zu bemerken:

a) *Die Definition,* welche der Titel erwarten läßt, fehlt. Dagegen wird ein Vorschlag auf Verwendung des Wortes «Seide» als Sammelbegriff oder Oberbegriff für «seidenartige Gewebe» im kommenden deutschen Gesetz für Textilkennzeichnung gemacht und begründet.

b) Wer sich die *Handhabung* dieses Vorschlages ausdenkt, wird zunächst sich fragen müssen, wie der neue Begriff «seidenartige Gewebe» umgrenzt werden müßte. Man stelle sich den Gesetzgeber, den Richter, die Schiedsgerichte, den Rechtsanwalt, die Experten, die Parteien, die Lieferanten, die Zöllner vor! Dann zeigt sich, daß die These: «seidenartige Gewebe = Seide» eine Definition des Begriffes «seidenartig» voraussetzen müßte, die aber in der Praxis auf große Schwierigkeiten stoßen würde und deshalb Tür und Tor öffnete für Streit und Mißverständnisse.